

Der Feuerwehrmann.

Wochenschrift für Feuerlöschwesen.

Abonnementspreis:

1 Mark
pro Quartal.

Organ

des Rheinisch-Westfälischen Feuerwehr-Verbandes.

Organ des Minden-Ravensberg-Lippeschen Feuerwehr-Verbandes.

Organ des Luxemburger Landes-Feuerwehr-Verbandes.

Insertionspreis:

15 Fig.
pro 3 gespaltene Zeile.

Nr. 2.

Barmen, den 13. Januar 1888.

6. Jahrg.

Zum Abonnement

auf den mit dem 1. Januar begonnenen 6. Jahrgang laden wir freundlichst ein. „Der Feuerwehrmann“ wird auch in diesem Jahre den Charakter einer technischen Wochenschrift für das Feuerlöschwesen behalten und, unterstützt von tüchtigen Fachmännern, es sich angelegen sein lassen, die Interessen der Feuerwehren zu vertreten und zur Hebung des Löschwesens nach besten Kräften beizutragen. Das Blatt wird wie bisher sich bestreben, die für die Wehren interessanten Ereignisse zu möglichst schneller Mittheilung zu bringen.

Auch in diesem Jahre werden im allgemeinen die dem Anfang und der Mitte des Monats entsprechenden Nummern (als Doppelnummern) mit acht Seiten Text, die anderen Nummern mit vier Seiten Text zur Ausgabe gelangen.

„Der Feuerwehrmann“ ist in der deutschen Zeitungspreiskliste pro 1888 unter Nr. 1974 eingetragen. Die Postanstalten des deutschen Reichs, Luxemburgs und Oesterreichs-Ungarns, sowie sämtliche Buchhandlungen nehmen Abonnements zu 1 Mark per Vierteljahr entgegen. Direct von der Expedition unter Kreuzband bezogen kostet der Jahrgang für das deutsche Reich und Oesterreich-Ungarn 5 Mark bei vorheriger Einsendung des Beitrages, für die Länder des Weltpostvereins 6 Mark.

Probenummern werden auf Wunsch überallhin gratis und franco versandt.

Den Inseratentheil halten wir Fabrikanten von Feuerlöschrequisiten sowie den Behörden bestens empfohlen.

Barmen, im Januar 1888.

Redaction und Expedition des Feuerwehrmann.

Das Feuerlöschwesen in Oesterreich.

Die „Allg.-u. Schiffahrts-Correspondenz“ schreibt:

Wenn andere Statistiker den Culturwerth eines Volkes oder Landes nach dem Gebrauch von Seife, Papier oder der Zahl der gelesenen Zeitungen bemessen, so sei es uns gestattet, denselben auch von einer anderen, nicht minder wirtschaftlich bedeutungsvollen Seite zu betrachten und der Entwicklung unseres heimischen Löschwesens einige Aufmerksamkeit zuzuwenden. Längst schon haben die ziffermäßigen Aufzeichnungen ergeben, daß mit der fortschreitenden Entwicklung des Löschwesens in einem Lande auch die Feuerlöscherei und damit die Erhaltung von Nationaleigenthum gleichmäßig fortgeschritten sind und ist im Weiteren durch unleugbare Thatfachen erwiesen, daß mit der Zunahme der Löschhilfe, in jehiger Zeit der Institute der freiwilligen Feuerwehren, auch die Feuerlöscherei im Allgemeinen geringer wurden.

In keinem Lande der österreichisch-ungarischen Monarchie ist nach dieser Richtung ein gleicher Fortschritt, ein gleich progessives Zunehmen und zur Einwohnerzahl procentuell günstiges Verhältniß zu verzeichnen, wie in Böhmen, wo im Jahre 1877 schon 561 solcher Institute bestanden, deren Grundzug das humane

Bestreben bildet, seinem Nächsten in Stunden der Gefahr beizustehen. Wie mächtig sich seither das Feuerlöschwesen in Böhmen weiter entwickelt hat, beweisen die folgenden Zahlen: 1878—785, 1879—866, 1880—1063, 1881—1197, 1882—1352, 1883—1567, 1884—1654, 1885—1844, 1886—2026 und am 1. Nov. 1887—2213 Feuerwehren. Die Vertheilung dieser Hilfs-Armee auf die 89 politischen Bezirke ist folgende: Leitmeritz 97 Feuerwehren, Neustadt a. M. 71, Tetschen 65, Leipa 60, Raaden 52, Podiebrad 48, Töplitz 47, Braunau 46, Pardubitz 45, Karolinenthal 43, Gablonz 41, Jicin 40, Smichow 39, Karlsbad 37, Reichenberg (ohne Stadt) und Trautenau je 36, Königshof 35, Pödersam 34, Dauba 33, Chrudim 31, Eger, Königgrätz und Reichenau je 30, Friedland, Jungbunzlau und Rakonitz je 29, Aussig, Falkenau, Landskron und Semil je 28, Münchengrätz 27, Gabel, Hohenmauth und Schlau je 26, Kolín, Laun und Leitomischl je 25, Rumburg 24, Rutenberg, Saaz und Tabor je 23, Böhmen-Brod und Turnau je 22, Plan 21, Brüx, Komotau, Melnik, Schluckenau, Schüttenhofen, Seltshan, Senftenberg und Tepl je 20, Pilgramm und Prizibramm je 19, Asch, Beneschau, Gzaskau, Deutschbrod, Hohenelbe, Mies, Prachatz und Raudnitz je 18, Kaplitz und Ruditz je 17, Pilsen und Taus je 16, Tachau 15, Neubudschow 14, Pisek, Policka, Krummau und Joachimsthal je 13, Prestitz, Starckenbach und Strakonitz je 12, Bischofteinitz, Horowitz, Blattan, Kralowitz und Neuhaus je 11, Budweis 10, Blatna, Leletsch, Mühlhausen, Polna und Wittingau je 8, Graslitz 7, Chotebor 6 und Bezirk Moldauthein 2 Feuerwehren; hierzu noch Prag mit 3 und Reichenberg mit 2, ergibt eine Gesamtsumme von 2213 Feuerwehren.

Mit Zugrundelegung der Volkszählung vom Jahre 1880 sollte demnach inclusive der beiden Städte Prag und Reichenberg auf je 2514 Einwohner, oder exclusive dieser Städte auf je 2213 Einwohner eine Feuerwehr entfallen; thatsächlich besteht jedoch ein anderes Verhältniß, und wird diese Durchschnittsziffer nur von 36 Bezirken mit 1953022 Einwohnern und 1263 Feuerwehren erreicht, während in 53 Bezirken mit 3417384 Einwohnern und 945 Feuerwehren die wirkliche Ziffer hinter jenem Durchschnitt zurückbleibt. Der in dieser Richtung obenan stehende Bezirk Leitmeritz mit 82482 Einwohnern besitzt gegenwärtig 97 Feuerwehren und entfällt demnach ein solches Institut auf 850 Einwohner; der nächst günstigste Bezirk ist Dauba, wo auf 913 Einwohner 1 Feuerwehr entfällt, hierauf Braunau mit 1156, Raaden 1221, Leipa 1230, Pödersam 1240, Neustadt 1262, Laun 1330, Münchengrätz 1334, Gabel 1347, Tetschen 1396, Gablonz 1415, Podiebrad 1480, Friedland 1531, Reichenau 1637, Tepl 1645, Rakonitz 1647, Karlsbad 1655, Saaz 1746, Plan 1755, Königshof 1778, Asch 1790, Ruditz 1817, Pardubitz 1851, Eger 1873, Reichenberg 1890, Melnik 1955, Semil 1956, Brüx 1975, Joachimsthal 1987, Trautenau 2038, Turnau 2042, Töplitz 2058, Leitomischl 2073, Jungbunzlau 2108, Landskron 2192, Schluckenau 2228, Aussig 2233, Falkenau 2278, Hohenelbe 2330, Raudnitz 2392, Hohenmauth 2400, Rumburg 2502, Komotau 2503, Policka 2533, Jicin 2452, Kolín 2564, Rutenberg 2781, Chrudim 2788, Tachau 2825, Schüttenhofen 2885, Böhmen-Brod 2950, Deutsch-Brod 2954, Taus 3023, Seltshan 3085, Königgrätz 3104, Senftenberg 3196, Kralowitz 3212, Kaplitz 3216, Schlau 3304, Prizibram 3316, Mies 3324, Smichow 3505, Tabor 3515, Gzaskau 3563, Prestitz 3645, Beneschau 3846, Neubudschow 3890, Bischofteinitz 4100, Prachatz 4170, Karolinenthal 4234, Starckenbach 4242, Krummau 4435, Pilgram 4713, Polna 4798, Mühlhausen 4916, Neuhaus 4967, Chotebor 5162, Wittingau 5886, Pisek 5969, Graslitz 6417, Ledetich 6438, Strakonitz 6532, Blattan 6567, Blatna 6575, Pilsen 7700, Horowitz 7804, Budweis 8602 Einwohner und

endlich der Bezirk Moldauthein, in welchem bei 18978 Einwohnern 2 Feuerwehren bestehen, mit der ungünstigsten Ziffer 9500.

Geht schon aus den bisherigen Ausführungen hervor, wie imposant das Feuerwehrwesen in Böhmen da steht, so fällt dies noch weit mehr in die Augen, wenn die diesbezüglichen Verhältnisse anderer Kronländer dagegen gehalten werden, und dürfte deshalb nachstehende Zusammenstellung einiges Interesse haben:

Land.	Feuerwehren.	Einwohner nach der Volkszählung 1880.	Einw.-Zahl auf w. eine Feuerwehr entfällt.
Böhmen	2213	5 560 819	2514
Kärnten	125	348 730	2789
Borarlberg	36	107 373	2982
Niederösterreich	686	2 330 621	3397
Salzburg	39	163 570	4194
Mähren	502	2 153 407	4289
Schlesien	128	565 475	4418
Oberösterreich	170	759 620	4468
Tirol	143	805 176	5630
Steiermark	155	1 213 597	7829
Krain	27	481 243	17 824
Bukowina	13	571 671	43 974
Galizien	124	5 958 907	48 056
Italien m. Triest u. Küstenland	8	647 934	80 991
Dalmatien	2	476 102	238 050
Die österr. Länder ohne Böhmen	2158	16 583 425	7684
Gesamtheit mit Böhmen	4371	22 144 244	5066
Transleithanien			
(Ungarn, Croatien, Slavonien und Siebenbürgen)	688	16 569 658	24 084
Oesterreich-Ungarn ohne Böhmen	2846	33 153 083	11 649
Oesterreich-Ungarn mit	5059	38 713 902	7652

Wiewohl sich aus den angeführten Daten höchst interessante und lehrreiche Schlüsse ziehen ließen, unterlassen wir dies für heute, und geben nur unserer Befriedigung darüber Ausdruck, daß der volkswirtschaftlich so bedeutungsvolle Factor „Feuerwehr“ im Böhmerlande so fruchtbaren und segensbringenden Boden gefunden hat, und schließen unsere Betrachtung mit dem Wunsche, auf gleich gedeihliche Fortentwicklung dieser wahren Pflanzstätte echter Bürgertugend, indem wir uns mit der Constatierung der Thatfache begnügen, daß Böhmen über alle anderen Kronländer, Dank der Aufopferung hingebungsvoller Männer, glänzend und nachahmenswerth hervorragt. Mögen jene opferwilligen Kämpen, die am Aufbau dieses Tempels der Nächstenliebe seither mitgewirkt, hierin theilweisen Lohn finden, mögen aber auch allezeit gleiche Kräfte dafür eintreten, daß das Geschaffene nicht nur erhalten bleibt, sondern auch weiter blüht und gedeiht: „Gott zur Ehr' und dem Nächsten zur Wehr!“

Feuilleton.

Die Feldherrn-Gasse.

Münchener Humoreske von Maximilian Schmidt.

Erstes Capitel.

Das Wachfiguren-Cabinet.

Es schlug sieben Uhr.

Beim ersten Schläge war die lange Tafel, welche sich in dem mit dem Hauptlocale in offener Verbindung stehenden länglich schmalen Anbau des Restaurants zunächst dem Bahnhofe befand, noch völlig leer. Die auf beiden Seiten dieser Tafel sich befindlichen runden Tischchen dagegen waren trotz des herrlichen Juliabends völlig mit Gästen der verschiedensten Kategorien besetzt, während die große Tafel bis jetzt nur „belegt“ war. Die Stühle waren nämlich sämmtlich angelehnt und auf dem Tische standen die Privatgläser für die Insassen der reservirten Stühle, an der Wand aber hingen eine Menge Tabakpfeifen in den verschiedensten Formen und Längen. Diese Merkmale deuteten auf eine große Anzahl von Stammgästen hin.

„Dieser Tisch ist abonniert,“ rief die Kellnerin, wenn Jemand trotz der dieses bestätigenden Anzeichen sich dort niederlassen wollte. „Schlag sieben Uhr kommen die Herren,“ setzte sie hinzu.

Und sie kamen.

Feierlich und gemessenen Schrittes traten sie herein. Es hatte anfangs den Anschein, als kämen die circa zwanzig alten Herren von einem gemeinsamen Ausfluge zurück; doch sogleich erkannte man, daß dieses nicht der Fall war, denn sie machten sich gegenseitig so viele Complimente, und dies mit einer solchen Umständlichkeit und Accurateffe, daß man es für eine erste Begrüßung halten mußte. Auf den ersten Blick erkannte man die Ankommenen für pensionirte Officiere. Sie sahen gar grimmig aus mit ihren oft mächtigen weißen Schnurbärten, an welchen

Sitzung

des Landesausschusses sächs. Feuerwehren am 18. Dec. 1887.

Anwesend: Bergmann-Waldheim, Vorsitzender; Bom bach-Niedercunnersdorf, Kühn-Eibenstod, Nowack-Leipzig, Vogel-Mylau, Weigand-Chemnitz, Kellnerbauer-Chemnitz. Entschuldigt fehlte Grimm-Grimmischau.

Bei Eröffnung der Sitzung gedenkt der Vorsitzende Bergmann zunächst unseres dahingeschiedenen Freundes Ritz, und ersucht die Anwesenden, das Andenken desselben durch Erheben von den Sätzen zu ehren, welcher Aufforderung man einmüthig entspricht.

Hierauf gibt der Vorsitzende eine Uebersicht der Arbeitsthatigkeit von Ritz, die eine ganz enorme gewesen sei, so daß es absolut undenkbar sei, daß ein Mann, welcher nicht seine ganze Zeit dem Feuerlöschwesen widmet, damit zurecht kommen könne. „Ritz hat für das Feuerlöschwesen und die Feuerwehren gelebt, und ist auch dafür gestorben. Wir ehren sein Andenken damit am besten, wenn wir seinem Vorbilde gemäß weiter arbeiten und den Samen, den er ausgestreut hat, zur Reife bringen!“ Bergmann hält eine Theilung der Arbeiten für durchaus nöthig, namentlich müsse zunächst unbedingt ein Stellvertreter für den Vorsitzenden gewählt werden.

Der neue Entwurf des Ehrendiploms wird vorgelegt, die Abänderung gegen den vorigen festgestellt und beschlossen, die Fertigstellung der Skizze Herrn Seyffert, Lehrer an der Kunstschule zu Dresden, zu übergeben. Es sollen sodann 1000 Stück Diplome angefertigt werden.

Das Gesuch, bei Ausmärschen mit Musik die Feuerwehren, Turn- und Militärvereine nicht mit den Vergnügungsvereinen gleichmäßig behandeln zu wollen, wird Collegen Weigand zur Abfassung übergeben.

Nunmehr gibt der Vorsitzende eine Uebersicht der Kassenverhältnisse, der Einnahmen und Ausgaben des Landesausschusses von 1884 bis 1887, der von den Mitgliedern berechneten Sitzungsspesen, Schreiblöhne, Porti etc. Es stellt sich:

die Einnahme	7852 M. 32 Pf.
„ Ausgabe	5346 „ 22 „
der Kassenbestand	2506 M. 10 Pf.
Reste	858 „ — „

Herr Kassirer Hauptkälter bemerkt, daß es nach Aufstellung des Inventarverzeichnisses möglich sein werde, eine Vermögensübersicht des Landesverbandes aufzustellen, in welche die Reste einzustellen wären. Nowack wünscht, daß der Betrag der Reste auch bei dem Kassenbericht vermerkt werden möge. Beide Vorschläge werden zum Beschluß erhoben. Weiterhin wird der Vorsitzende beauftragt, in der Brandversicherungskammer dahin Klarheit zu schaffen, ob dieselbe zukünftig die Kosten bezahle, wenn sie Mitglieder des Ausschusses mit Inspectionen beauftrage.

fast Alle strichen und drehen, als wenn sie dafür bezahlt würden. Desto weniger strichen sie sich in den Haaren. Der Eine wuschte nur noch die spärlichen hinteren Büschel nach vorwärts, der Andere bemühte sich, seinen dünnen Kadadu in einer einigermaßen senkrechten Stellung zu erhalten, und die Anderen, die weder über das Eine noch Andere verfügen konnten, drehen um so eifriger an ihrem Schnurr- und Knebelbart. Aus den größeren oder kleineren Verbeugungen, in welchen die Begrüßung erfolgte, erkannte man auch sogleich die Rangstufen der Einzelnen gegen einander. Derjenige, welcher an der Spitze der Tafel Platz nahm, war ein Oberst, dann kamen zwei Oberstleutenants, sieben Majore, acht Hauptleute erster Klasse, ein Hauptmann zweiter Klasse, ein Regimentsquartiermeister und ein Oberlieutenant. Dieser Benjamin war aber bis jetzt noch nicht sichtbar. Jeder der bereits Sehhaften blickte auch fragend nach dem leeren Stuhle. Es fühlte Jeder, daß ihm das gehorsamst respektvolle Compliment des geringst Chargirten noch ausständig sei. Wohlwollen und Mitleid lag jedes Mal in der Erwiderung des Grußes gegen diesen Untersten an der Tafel. Ruancirte der Oberst schon bedeutend das „Guten Abend, Herr Hauptmann,“ wenn es dem zweiten Klasse galt, so legte er in den Gruß: „Guten Abend, Herr Oberlieutenant,“ einen solchen Wehlaut und dehnte die Worte so schmerzlich lang, als wenn es der Anfang eines Klagebittes wäre. Je weiter die Rangstufen herabgingen, desto weniger Wehlaut ward beim Gruße des Oberlieutenants erkennbar, ja der Hauptmann zweiter Klasse versprach sich sogar hin und wieder, indem er „Herr Kamerad“ zu seinem Tischnachbar sagte.

Dieser Benjamin war aber bereits ein Mann in der Mitte der Fünziger, eine lange hagere Figur mit kohlschwarzer Perücke, welche einen mächtigen Kadadu ober der Stirn bildete, während an den Schläfen sorgfältig gestrichene Haarschnecken sich befanden. Schnurr- und Knebelbart waren gleichfalls kohlschwarz und rochen nach viel gebrauchter ungarischer Bartwische. Eines aber nannte er sein eigen, nämlich prachtvolle weiße Zähne, und da er ein

Collegé Kühn erstattet nunmehr eingehend Bericht über gleichmäßige Uniformirung, resp. Chargenabzeichen. Nach längerer und eingehender Debatte, in der man namentlich Werth auf Einfachheit legte, einigte man sich dahin, die Sache erneut in Erwägung zu ziehen und Collegé Kühn mit weiterer Berichtserstattung hierüber, sowie über Uniformirung überhaupt, in nächster Sitzung zu beauftragen. Hiernach wird der Landesauschuß die Vorlage veröffentlichen, um eine Aussprache in der Fachpresse darüber zu ermöglichen.

Kellerbauer erstattet nunmehr Bericht über das Inventar des Landesverbandes, welches sich zumeist in seinen Händen in Chemnitz befindet. Nach einigen Gegenständen sind noch Nachforschungen anzustellen.

Vorj. Bergmann berichtet über die gleichmäßige Behandlung der Gesuche um Verleihung von Ehrenzeichen; er glaubt, daß man sich im Wesentlichen an freiwillige Feuerwehren halten und auf 25jährige Dienstzeit sehen müsse, wenn nicht besondere Verdienste vorliegen. Diefes streng dem § 1 Absatz 1 des Regulativs angepaßte Verfahren wird allgemein als richtig anerkannt.

Weiter referirt Bergmann über die von ihm angestellten Erkundigungen bez. eines Grabdenkmals für Riß, welches er sich als einfachen Obelisk mit Reliefbild oder Büste vorstellt. Prof. Schilling hat Entwürfe und Kostenanschläge bis Anfang Februar 1888 zugesagt. Nach eingehender Debatte beschließt man einstimmig, zur Deckung der Kosten einen Aufruf an die Feuerwehren Sachsens in der „Feuerspritze“ und der „Sächs. Feuerwehrzeitung“ zu verfaßten.

Die Anordnung der Neuwahl eines Landesauschußmitgliedes betr., bemerkt Nowack, es sei keine besondere Eile nöthig, denn es sei wohl möglich, daß durch Bezeichnung der Branddirectorstelle in Dresden ein Landesauschußmitglied hierherkomme. Er wünscht heute keine Ausschreibung beschloffen zu sehen, sondern beantragt, daß man veröffentliche, in Erwartung der Gestaltung der Verhältnisse in Dresden, die Ausschreibung der Wahl sich noch vorbehalten zu wollen. Weigand hält eine Vertagung der Wahlbestimmung nicht für angezeigt, wenn man auch durch Setzung eines langen Wahltermins den Umständen Rechnung tragen könnte. Nach mehrfacher Aussprache über die Schwierigkeiten, welche bei Ausschreibung der Wahl im jetzigen Momente durch die von Nowack angedeutete mögliche Gestaltung der Dinge erwachsen könnten, wird der Antrag von Nowack gegen eine Stimme angenommen.

Auf Vortrag der vom Stadtrath zu Zittau bezüglich des sächsischen Feuerwehrtages im Jahre 1890 dem dortigen Feuerwehrcommando gegebene Zusage beantragt Bombach, die Abhaltung des Feuerwehrtages in Zittau endgültig zu beschließen. Nowack theilt mit, daß man im Leipziger Kreise für Wurzplaidire. Bei Abstimmung wird Zittau einstimmig gewählt.

sehr freundliches Wesen hatte und sehr gerne lächelte, so wirkte dieser Umstand neben seinen sonst frischen Augen, daß man ihn für jünger hielt, als er in der That war.

Die meisten der Herren Pensionisten waren Hagestolze, einige waren Wittwer, einige auf die linke Hand verheirathet und nur zwei wurden auf legale Weise Papa und sogar Großpapa genannt, nämlich Major Schnurrer und Hauptmann Meier.

So saßen sie alle Abende, die lange Pfeife im Munde an der langen Tafel und der Stadtwitz nannte diesen Raum „die Feldherrnhalle“.

Fast Alle trugen Veteranen- und Dienstalterszeichen, der Oberst hatte sogar das Band der französischen Ehrenlegion im Knopfloche und der Oberleutnant das griechische Denkzeichen für die Freiwilligen. Er war einer derjenigen, welche freiwillig nach Griechenland gingen, um dem bayerischen Königssohne Beistand zu leisten zur Befestigung des ihm angebotenen griechischen Thrones, die aber späterhin gezwungen waren, das fremde Land zu verlassen und in der Heimath mit genauer Noth wieder als die jüngsten Officiere eingereiht wurden. So kam es, daß ihre früheren Kameraden bereits Stabsofficiere waren, während sie noch als Lieutenants und Oberlieutenants, nur der Substanz halber, ihre Souren „brannten“.

Die Tagesfragen waren bald erschöpft, und nachdem jeder der Herren rapportirt, welchen Spaziergang sein Schnauz heute mit ihm gemacht, stockte wie gewöhnlich die Unterhaltung. Da blickte Einer nach dem leeren Stuhle des Oberleutenants und glüht, den Faden der Conversation wieder weiterspinnen zu können, sagte er: „Wo nur heute unser Herr Oberleutnant bleibt!“

Aller Blicke richteten sich nach dem leeren Stuhle und dann nach der Thüre. Diese öffnete sich oft und brachte alle möglichen Gäste, Beamte, Studenten, Bürger mit ihren Familien — aber der Herr Oberleutnant wollte nicht sichtbar werden. Endlich meinte der Regimentsquartiermeister und charakterisirte Kriegs-

Weigand bringt ein Schreiben des Württembergischen Landesverbandes zum Vortrag, worin die innigste Theilnahme an Riß's Tod ausgedrückt und Weigand gebeten wird, einen Vorbeertrauz auf Riß's Grab niederzulegen. Man beschließt, dem Württembergischen Landesverbande, zu Händen des Vorsitzenden desselben, den Dank des sächs. Landesauschusses auszusprechen.

Vogel beantragt, um eine Erhöhung des Feuerwehrfonds zu petitioniren, um die Mittel zu Beihilfen an arme Gemeinden zu gewinnen. Bergmann erklärt sich damit einverstanden; der Antrag wird einstimmig angenommen und Collegé Vogel beauftragt, die erforderliche Vorlage auszuarbeiten.

Nachrichtlich

Th. Kellerbauer, Schriftführer.

H. Bergmann, Bombach, G. Nowack, Vogel, B. Weigand, Kühn.

Eine neue Rauchmaske.

Der Leiter der Magdeburger Feuerwehr, Branddirector Stolz, hat eine Rauchmaske für Feuerwehrleute erfunden, die aus Messing gefertigt ist. An dem äußern Innenrande läuft eine Gummischlauch, die sich beim Tragen der Maske fest an das Gesicht des Feuerwehrmannes anschließt und so den Zutritt von Rauch und Gasen vollständig verhindert. Durch eine Handdruckspitze wird frische Luft fortwährend zugeführt. Die Luft tritt durch einen breiten Schlauch mittels einer Verschraubung in zwei kleinere Gummischläuche. Hierdurch wird das stoßweise Eintreten der Luft in den Apparat vermieden. Dann theilt sich der Gummischlauch noch einmal, die Luft wird von rechts und links unter die Maske eingeführt. Durch den hierdurch entstehenden Luftdruck wird das Eindringen von Rauch so vollständig verhindert, daß es den die Maske tragenden Feuerwehrmännern möglich ist, durch zwei aus Metallgaze hergestellte Augenöffnungen den Herd des Feuers aufzusuchen. Neben der Einfachheit hat dieser Apparat auch noch den großen Vortheil, daß zwei Feuerwehrmänner durch die beiden Gummischläuche mit Luft versehen werden, und gemeinschaftlich in den brennenden Raum eintreten können. Die Prüfung der Maske ist sehr günstig verlaufen.

Jahresbericht der freiwilligen Feuerwehr zu Remagen für das Jahr 1887.

Im Laufe des Jahres hielten Vorstand und Wehr 10 Sitzungen und 2 Generalversammlungen ab, worin die Vereinsangelegenheiten erledigt wurden. Es fanden 10 Uebungen, darunter eine Hauptübung statt, in denen Spritzenproben, Spritzen- und Schulergeritten, Steigerhausübungen und die Uebungen der Sanitätsabtheilung vorgenommen wurden. In einzig machte sich mit der Zeit das Bedürfnis bemerkbar, ebenfalls eine Feuerwehr zu

Commissär mit einer Weisheit, gegen welche Sokrates ein dummer Junge gewesen: „Er wird sich verspätet haben.“

„Ich bemerke schon seit einigen Tagen,“ sagte der Hauptmann zweiter Klasse, „daß der Herr Kamerad nicht mehr mit gewohnter Pünktlichkeit eintrifft.“

„Wer?“ fragten mehrere der Herren.

„Der Herr Kamerad, der Herr Oberleutnant,“ erwiderte der Gefragte.

„Ah so!“ machten die Herren, spöttisch lächelnd.

Dabei machte einer der Stabsofficiere eine Bemerkung nach oben hinaus, die lachend aufgenommen wurde. Man sah dann eben so wehmüthig auf den Hauptmann zweiter Klasse, als man des Oberleutenants gedachte. Aber trotzdem mußte dieser auch noch den weiteren Stoff zur Conversation abgeben, weil in Ermangelung eines anderen Themas die Feldherrnhalle eine Vethalle geworden wäre, oder wie sie der Volkswitz auch oft benannte, ein „Wachsfigurencabinet“.

„Ist der Herr Oberleutnant auf Abwege gerathen?“ fragte einer der Majore. Der Hauptmann zweiter Klasse zuckte lachend die Achseln. In diesem Augenblicke stellte die Kellnerin, ein schmuckes Ding, einige Gläser hin und hörte die Frage.

„Der Herr Oberleutnant,“ rief sie, der hat heute einen anderen Dienst; ich habe ihn mit mehreren Damen auf dem Wege nach dem B. Keller begegnet.“

„Mit Damen? Mit mehreren Damen?“ fragte es von allen Seiten.

„Ja,“ antwortete Suschen, die flinke Kellnerin, „und so schön hat er mit einer davon gethan, daß es eine Freude war, ihm zuzuschauen. Er trug den Arm voll Regenschirm und Schirme und that so galant wie ein junger Lieutenant, der an der Seite seiner Braut wandelt.“

Die Feldherrn schüttelten die weißen und kahlen Köpfe, verzogen ihre Mienen zu einem eigenthümlichen Lächeln und sagten: „Schau, schau! hm, hm!“

bilden, infolge dessen uns am 13. März Herr Otto Hattinger (jetziger Hauptmann der Singiger Wehr) einen Besuch abstattete, behufs nähere Informationen für dieselbe einzuholen. Gleichzeitig gab Herr Hattinger den Wunsch kund, mit der Singiger Wehr einigemal an unseren Übungen theilzunehmen, welches auch geschehen ist. Der Geburtstag Sr. Majestät unseres allverehrten Kaisers Wilhelm wurde in Gemeinschaft des hiesigen Kriegervereins in dem reich verzierten Saale des Hotel Anker, Besitzer Herr Peter Lehmann, in schöner Weise verbracht. Herr Bürgermeister von Lassauly eröffnete die Feier mit einer schönen Festrede, welche mit einem begeisterten Wohlwollen aufgenommen wurde. Einige Vorträge wurden gehalten, und zum Schluß noch ein Tanzkränzchen veranstaltet, welches die Vereine mit dem frohen Bewußtsein verließen, einen genussreichen Abend verlebt zu haben.

Am 27. März verstarb unser treues Mitglied der Sanitäts-Abtheilung, Herr Jacob Schaefer. Die große Betheiligung der Wehr an der Begräbnisfeier legte ein ehrendes Zeugniß dafür ab, wie sehr die Wehr den Verlust dieses stets tüchtig auf dem Posten gewesenen Wehrmannes beklagt.

Am 14. August fand die Hauptübung statt, wozu die neu ins Leben gerufene freiwillige Feuerwehr von Singig eingeladen und unter Führung ihres Hauptmannes, Herrn Otto Hattinger, mit ca. 20 Mann erschienen war, um sich bei unserer erprobten Wehr die für ihre weitere Entwicklung nöthigen Belehrungen durch Anschauung zu verschaffen. Zu diesem Zwecke wurde ein planmäßiges Exerciren am Steigerhause abgehalten, wobei auch ein Unfall markirt wurde, damit die Sanitäts-Abtheilung, unter der Leitung ihres Chefs, des Herrn Oberstabsarztes Dr. Harling, in Thätigkeit treten konnte. Sodann wurde ein Sturmangriff auf einen markirten Brand am Rheine ausgeführt, der unter Anwendung des Hydrophors bewältigt wurde. Hieran reihte sich eine Probe an einem Hydranten der städtischen Wasserleitung allein, und schließlich in Verbindung mit dem Hydrophor.

Herr Bürgermeister von Lassauly hielt hierauf eine kurze Ansprache an die Wehren, ihnen einiges kameradschaftliches Zusammenhalten anempfehlend, und endigte mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser. Nachdem brachten die beiderseitigen Hauptleute, Herr Th. Weinbauer und Herr O. Hattinger, ein Hoch auf die gegenseitigen Wehren aus, womit die Übung einen beiderseits befriedigenden Abschluß erreicht hatte. Da für dieses Jahr die Übungen ihren Abschluß gefunden, so wurde zur Anerkennung der Leistungen der Wehr eine Feier veranstaltet, welche gleichzeitig in Verbindung mit der Sedansfeier am 4. Septbr. auf der Wilhelmshöhe stattfanden. Nachmittags 4 Uhr versammelten sich ca. 50 Wehrmänner, welche unter Musikbegleitung durch die Stadt zur Höhe marschirten. Nachdem sämtliche Leute gut bewirthet, wurde eine Ansprache an die Wehr gehalten, worin der Zweck derselben geschildert und gleichzeitig zu einem regelmäßigen Erscheinen zu den Übungen ermahnt, worauf ein Hoch auf Se.

Majestät den Kaiser gebracht wurde. Sodann wurde die Feier durch ein Tanzkränzchen beendet. An der zufolge einer am 15. October erhaltenen Einladung der Singiger Wehr zu einer am 23. October veranstalteten Festlichkeit, welche den Zweck haben soll, um die gegenseitigen kameradschaftlichen Verhältnisse zu befestigen, theilnahmen sich ca. 40 Mann, welche um 2 Uhr Nachmittags von hier marschirten. Nachdem sich uns unterwegs die Linzer Wehr angeschlossen, wurden wir um 1/4 4 Uhr von der Singiger Wehr empfangen. Letztere führten ihre mit Pferden bespannten Spritzen mit sich, worauf sich der ganze Zug durch die Stadt bewegte. Am Markte angekommen, führte die Singiger Wehr eine Löschübung aus, worauf sich die gesammte Wehr nach dem Spritzenhaus begab. Nach Beendigung der Übungen begaben sich sämtliche Wehren nach dem Gastwirth Clasen, welcher schon für Erfrischungen genügend Sorge getragen. Durch gegenseitige Reden, Gesang und Musik verließen die Stunden allzu schnell, und war auch mittlerweile die Zeit herangerückt, um unsern Rückweg anzutreten.

Der freundlichen Einladung auf den 20. November zur Fahnenweihe der Honnefer Wehr sind wir soweit nachgekommen, daß wir mit 15 Mann dort vertreten waren.

Zu der am 26. December stattgefundenen Papstfeier nahm die Wehr am Fackelzug theil.

Brandarbeiten hat die Wehr in diesem Vereinsjahre keine nachzuweisen.

Von den hiesigen Wehren in der Nachbarschaft geht der Wunsch, daß künftig die gegenseitige Begrüßung nicht mehr „Gut Schlauch“ heißen solle, sondern „Gut Wehr!“

Das Inventar wurde durch verschiedene Neuheiten bereichert und completirt.

Die Mitgliedschaft hat sich um einige neu eingetretene vermehrt.

Die Beiträge der inactiven Mitglieder erfolgten wie in jedem Jahre bloß mit dem Unterschiede, daß sechs hinzugetreten sind und der Wehr sehr zu gute gekommen sind.

Die städtische Verwaltung übernahm, wie jedes Jahr, beinahe sämtliche entstehende Unterhaltungskosten, so daß sich die Wehr auch heute eines guten Cassenbestandes zu erfreuen hat.

Augenblicklich dehnt die Stadt die Wasserleitung immer mehr aus, was für die Wehr auch noch von großem Nutzen ist.

Die beiden Wehren Singig und Remagen gedenken in diesem Sommer Stiftungsfeste zu feiern, wobei hoffentlich unsere Kameradschaft in der ganzen Nachbarschaft dieselben mit ihrem Besuche zahlreich erfreuen wird.

Indem wir jedes Jahr auf dem Gebiete des Löschwesens uns auszudehnen versuchen, gedenken wir stets des Wahlspruches:

Gott zur Ehr' und dem Nächsten zur Wehr.

J. A. des Vorstandes:

Th. Weinbauer, Hauptmann.

„Er wird doch keinen dummen Streich mehr machen und sich verheirathen!“ meinte der charakterisirte Kriegscommissär mit weit geöffneten Lippen und Augen, die sich aber sogleich in sein Glas versenkten, als er des Obersten Auge etwas verweisend auf sich gerichtet sah.

„O, wie kann man so etwas nur aussprechen!“ rief Major Schnurrer. „Ein pensionirter Oberleutnant mit fünfhundert Gulden Gehalt und wahrscheinlich verschiedenen Abzügen, der sich nicht einmal zu einem ordentlichen Nachteffen aufschwingen kann!“

„Was das anbelangt“, fiel jetzt Hauptmann Meier mit sehr bestimmtem Tone ein, „so steht es nicht so schlimm. Der Herr Oberleutnant ist glücklicher Weise nicht auf seine Pension allein angewiesen.“

„Er ist's“, versetzte der Major. „Ich weiß bestimmt, daß er kein Vermögen hat.“

„Aber Talent hat er“, entgegnete der Hauptmann.

„Das trägt nichts ein“, entgegnete der Major, „das sehe ich an mir.“

„Sie verstehen es eben nicht, dasselbe zu verwerthen“, sagte der Hauptmann in etwas sarkastischem Tone.

„Er wird doch keine Bücher drucken lassen?“ rief der Oberstleutnant.

„Wenn wir sie nur nicht lesen dürfen“, meinte der Kriegscommissär.

„O, was er schreibt, ist sehr wichtig; er versteht recht wohl, faule Zustände zu geißeln, und die „Fliegenden Blätter“ haben schon manchen werthvollen Beitrag von ihm erhalten“, erklärte Hauptmann Meier.

„Die „Fliegenden Blätter“!“ rief der Kriegscommissär ganz erregt.

Die eben in der Nähe weilende Kellnerin war der Meinung, man hätte nach den „Fliegenden Blättern“ verlangt und brachte sie im Nu herbei.

Der Kriegscommissär wechselte die Farbe.

„Ich will dieses Malefizblatt nicht!“ rief er, sich vergessend.

„Dann müssen es der Herr Oberst lesen“, erwiderte Suschen, die Kellnerin, „es soll ein ganz herrliches Gedicht darin sein. Die Herren dort an dem vordern Tisch haben eine große Freude darüber gehabt.“

„Herr Oberst werden doch einen solchen Schund nicht lesen?“ rief der Kriegscommissär mit zitternden Lippen und sich über die Stirne streichend.

„O, die „Fliegenden Blätter“ haben keinen Schund“, entgegnete der Oberst. „Ich bin, aufrichtig gesagt, neugierig, was das für ein Gedicht ist.“

„Hier steht's“, sagte Suschen, „und die Figur daneben — ist die nicht lustig? Sehen, das ist ja —“. Sie vollendete nicht und sah mit einem eigenthümlich prüfenden Blick nach dem Kriegscommissär, der an dem Beißer seiner Pfeife drehte, um seine Verlegenheit zu verbergen. (Fortf. folgt.)

Zwei Weihnachtsmärchen.

Die „Schweiz. Feuerw.-Ztg.“ erzählt:

1. Es war einmal ein wackerer Dachdecker, der durch Fleiß und strenge Arbeit es dazu gebracht hatte, seine Familie ehrlich und recht zu erhalten. Unser Dachdecker war aber ein Mann, welcher nicht nur an sich und seine Familie dachte, sondern auch an seine Mitbürger, er wurde deshalb nicht etwa Mitglied einer politischen Vereinigung oder Secretär von einem halben Duzend geselliger Vereine, nein, er trat in die Feuerwehr ein, allwo er als Berufsmann gerne aufgenommen wurde. Zehn Jahre hat unser Freund in Freud und Leid den Dienst der freiwilligen Feuerwehr zu vollkommener Zufriedenheit seiner Vorgesetzten mitgemacht und ist zum Unterofficier befördert worden. Der Weihnachtstag war vor der Thür und unser Feuerwehrmann eben im Begriffe, seinen lieben Kindern einen einfachen Baum zu schmücken, voll Seligkeit im Herzen, den Ertrag seines unermüßlichen Schaffens spenden zu können und in glücklichen Kinderaugen die Belohnung seiner Bemühungen zu lesen. Doch hoch, vom Thurm erschallt

Rheinisch-Westfälischer Feuerwehr-Verband.

* **W. Gladbach.** Für das hiesige Abteigebäude sind Vorsehrungen getroffen worden, daß bei etwa ausbrechendem Brande sofort, d. h. schneller als die Feuerwehr im günstigsten Falle zur Stelle sein könnte, eingeschritten und das Feuer entweder im Keime erstickt oder doch dessen weitere Ausdehnung gehemmt werden kann. Auf der Polizei-Wachstube sind nämlich die Geräthe für die Bedienung des Hydranten (Standrohr, Schlauch, Strahlrohr, Hydrantenschlüssel) niedergelegt und die Polizeibeamten sind mit entsprechenden Anweisungen versehen worden. Nächst fand auch eine kleine Übung in der Handhabung der genannten Geräthe statt. Solche Maßregeln sind jedenfalls als sehr nützlich anzuerkennen. Die „Gl. Ztg.“ bemerkt hierzu noch: Es erinnert uns dies Vorgehen der Behörde an den bereits früher in Anregung gebrachten Plan: daß bei je einem in der Nähe eines Hydranten wohnenden Bürger die entsprechenden Geräthe niedergelegt werden und die betreffenden Nachbarn sich mit dem Gebrauche derselben vertraut machen. Wie wir hören, ist dieser Plan bisher noch nicht zur Ausführung gelangt; wir zweifeln nicht, daß dies in nächster Zeit geschehen wird.

* **Arnsberg.** Die freiwillige Feuerwehr hier hatte sich an die Stadt Arnsberg mit einer Eingabe gewandt, um eine stundenweise zu berechnende Entschädigung für die Zeitdauer der Uebungen. Die Stadt lehnte den Antrag ab, überwies aber der freiwilligen Feuerwehr den jährlichen Betrag von 120 Mark für genannten Zweck.

Aus anderen Feuerwehrkreisen.

* **Berlin.** Ein Officier der Feuerwehr ist am 9. Januar in der Ausübung seines Berufs zu Schaden gekommen. Bei der Ablösung eines Brandes, der in einer in der Markussr. 37a belegenen Drechslerei früh um 7 Uhr ausgebrochen war, erlitt der Brandinspector Streich durch herabfallende Glas splitter eine nicht unbedeutende Verletzung an der rechten Schulter.

* **Posen.** Am 10. December vorigen Jahres bezog die städt. Feuerwehr zu Posen das neu erbaute Feuerwehrgebäude in der Marktallstraße und wurde hierbei an die versammelte Feuerwehrmannschaft von Brandmeister Maklow folgende Ansprache gehalten: Kameraden! Heute vor 10 Jahren war es, als die städt. Feuerwehr ins Leben trat und ihre Wachräume im nebenliegenden Grundstück Bronterplatz Nr. 1 erhielt. Infolge der vielen und großen Brände, welche namentlich in den siebziger Jahren hier in Posen stattfanden, sah sich unsere wohlwollende Behörde genötigt, gleich anderen größeren Städten, eine ständige

— wenn auch nur kleine — Berufsfeuerwehr zu gründen. Wenn gleich es bei dieser Gründung der Feuerwehr an vielem fehlte und manches zu wünschen übrig blieb, so war doch wenigstens der Anfang gemacht und war ja zu hoffen, daß ein immer weiteres Gedeihen und Erstarken der kleinen Wehr stattfinden würde. Diese Hoffnung hat sich denn auch erfüllt, und wie unsere hochverehrte Behörde stets bemüht gewesen, daß die Stadt Posen als Provinzialhauptstadt anderen dergl. Städten nicht nachstehe, hat sie auch nicht verabsäumt, für die Verbesserung des Feuerlöschwesens Sorge zu tragen. So ist es denn unserer hochverehrten Behörde, wie unserem Herrn Branddirector, Stadtbaurath Gräber, und den Gönnern der Feuerwehr gelungen, daß dieses stattliche Gebäude errichtet worden ist. Mit dankerfülltem Herzen nehmen wir hiervon Besitz, und „Gott zur Ehr“, dem Nächsten zur Wehr“ soll diese Stätte geweiht sein. Unserer hohen Behörde und unseren Gönnern können wir für dieses Wohlwollen aber nur dadurch am besten danken, daß wir in treuer Pflichterfüllung unseren Beruf ausüben und segensreich für unsere Mitbürger wirken — ohne Unterschied des Standes und der Religion. Mit festem Gottvertrauen, muthig und entschlossen unter Ausbietung aller unserer Kräfte, wollen wir dem unheilvollen Feinde entgegenreten, und jede Gefahr von unseren Mitbürgern abzuwenden suchen. Der Beruf des Feuerwehrmannes ist nicht leicht, und mit vielen Gefahren verknüpft, weshalb es denn auch nothwendig ist, daß der Mann eine genügende Ausbildung im Feuerlöschdienst erhält. In diesem Gebäude nun soll diese Ausbildung erfolgen, das nöthige Wissen gelehrt und eine immer weitere Entwicklung und Vervollkommenung auf diesem Gebiete erstrebt werden. Möge der allmächtige Gott über dieses Gebäude seine schirmende Hand ausbreiten, die Feuerwehr in ihrem Berufe beschützen, segnen und ihr Kraft verleihen, damit sie erfülle den Wahlspruch „Gott zur Ehr“, dem Nächsten zur Wehr!“ Daß dieses Samenorn — die Gründung einer Berufsfeuerwehr — nicht auf unfruchtbaren Boden gefallen, dürfte wohl am besten dadurch bewiesen sein, daß größere Brände jetzt seltener und Gott sei's gedankt, seit einigen Jahren nun gar nicht mehr vorgekommen sind. Die erschreckenden Feuersignale und das Er tönen der Sturmglöcke weckten oftmals die friedlich schlummernden Bürger aus dem süßen Schlaf, und wirkten beängstigend sowohl auf die Gefunden als die auf dem Krankenbett Siehenden in der Besorgniß, ob nicht diesen oder jenen Verwandten oder Freund ein Unglück betroffen. Dank der vorzüglichen Einrichtung des Feuer Telegraphen, welcher uns mit Blitzesschnelle den Ort bezeichnet, wo Gefahr droht, ist es uns möglich, den Bedrohten so schnell als möglich Hilfe zu bringen. Möchte uns das Wohlwollen und die Gunst unserer Mitbürger immer mehr und mehr zu theil werden und möchte uns die Hilfe und Unterstützung zur weiteren Entwicklung nicht verjagt werden! Wie freudig würden wir am heutigen Tage unsern Dank für alles Wohlwollen noch mit

die Feuerglocke, weg Kerzen, fort Tannenbaum, lebt wohl, liebe Kinder! Er eilt fort, die Pflicht ruft, und welcher wahre und richtige Feuerwehrmann folgt nicht dem ersten Aufgebot?

Es wird Weihnachtmorgen und bange harret die besorgte Gattin auf die Rückkehr des geliebten Mannes, aber noch kommt er nicht. Endlich läutet es und ein Officier meldet sich, um der wackern Frau die traurige Kunde zu bringen, daß der Ernährer der Familie, daß ihr Gatte, daß der Vater ihrer Kinder in Ausübung seiner Pflicht gefallen, von einem herabstürzenden Balken erschlagen worden sei. Die Scene, welche folgte, kann sich jeder Feuerwehrmann selbst ausmalen, aber einen Trost konnte der Chef der betreffenden Feuerwehr doch der Wittve geben, indem er ihr bei seinem sofortigen Besuch mittheilte, daß ihr Mann beim Schweiz. Feuerwehr-Verein versichert gewesen und sie daher zum Bezuge einer namhaften, zur Erziehung der Kinder genügenden Summe berechtigt sei. „Wenn ich nur nicht die öffentliche Wohlthätigkeit in Anspruch nehmen muß“, seufzte die Frau, „nur nicht betteln!“ Nein, nichts von dem, sondern der Verein hilft und muß helfen. Es war eine traurige Weihnacht für die gute Frau, aber wie viel trauriger und trostloser wäre es für sie gewesen, wenn sie nicht einmal die Zusicherung eines Beitrages zur Erziehung der Kinder erhalten hätte. Und warum schreiben wir dieses, und warum gerade in der Christnacht? Darum, weil wir hoffen und wünschen, unsere Mahnung an sämtliche Feuerwehr- und Gemeindevorstände, ihre activen Feuerwehrmänner zu versichern, möchte in diesen Festtagen überall gehört und berücksichtigt werden.

2. Schön und herrlich strahlten die Lichter des Tannenbaums, schöner und herrlicher noch die rosigen Gesichter der Kleinen. Der Vater, Chef einer kleinen Feuerwehr, war eben vom Geschäft heimgekehrt und Jubel erfüllte das Haus. Es läutet, die Kinder eilen und hoffen, die geliebte Tante zu finden. Ein Telegramm und keine Tante. Hilfe wird verlangt von einem benachbarten Orte, um ein ausgebrochenes Feuer zu dämpfen.

Daß Vater geht, ist sicher, denn Vater blieb noch nie zu Hause, wenn Hilfe verlangt wurde, ob selbst der Christbaum brannte!

Nach circa acht Stunden, gerade zur Frühstückszeit, kehrt er zurück in der Hoffnung, nun im Schooße der Familie von seinen Strapazen ausruhen zu können. Doch was erwartet ihn hier? ein rauchender Trümmerhaufen statt seines so gemüthlichen Heims. Durch seine plötzliche Entfernung war die frohliche Weihnachtsfeier gestört worden, der brennende Christbaum wurde vergessen, und während unser Kamerad das Eigenthum anderer rettete, verbrannte durch Unvorsichtigkeit seiner Angehörigen sein Haus und Mobiliar. Leider glaubte er immer, ein Feuerwehrmann sei auch ohne Versicherung vor jedem Feuerschaden bewahrt. Als er aber das nächste Mal vor seiner Mannschaft stand, verlangte er von jedem Feuerwehrmann, daß er ihm verspreche, seine Habe zu versichern gegen Feuerschaden. Wir hoffen, alle unsere Kameraden werden ebenfalls seiner Ordre nachkommen.

Geschrieben war es, und sechs Stunden später war der Schreiber dieser Märchen mit seiner Mannschaft bei einem glücklicherweise nicht bedeutenden Feuer — in derselben Christnacht.

* [Brand! Brand!] schallte es kürzlich des Abends durch die Straßen des Dorfs Ostensfelde, die Einwohner eilten erschreckt vor die Häuser, um nach dem Feuer auszuschaun, und einige Minuten später rasselte bereits die Feuerwehr mit Löschgeräthen zum Thor hinaus in der Richtung, die der helle Feuerschein am Horizont angab. Die Sache fand aber, als man näher kam, eine merkwürdige Aufklärung. Die hellleuchtende Scheibe des — Vollmondes war es, die den Lärm veranlaßt und unsere Bürgerschaft in unnöthige Angst gesetzt hatte. Das Geschichtchen kam natürlich bald an die „Glocke“ — die zu Delbe erscheinende Zeitung dieses Namens ist gemeint — und gibt jetzt der ganzen Umgegend für etliche Wochen zu lachen. (Ostensfelde liegt gar nicht weit von der durch ihre Schwabenstreiche bestens bekannten Stadt Beckum. D. R.)

Worten bekunden, wenn unsere Herzen nicht eine andere schwere Sorge bedrückte. Ein tiefer herber Schmerz ruht auf dem Herzen des größten Feuerwehrmannes, unseres allgeliebten Kaisers. Wehmüthig und voll innigster Theilnahme richten sich unsere Blicke auf unseren vielgeliebten Landesvater, welcher ja auch für die Feuerwehren stets das größte Interesse hat und sich im Beisein seiner hohen Gemahlin, unserer hochverehrtesten Kaiserin, alljährlich die braven Feuerwehrmänner von Berlin — welche sich durch Thaten ausgezeichnet — vorstellen und ihnen Auszeichnungen zu theil werden läßt. Stillschweigend müssen wir ansehen den Schmerz, welchen das große Vaterherz um den vielgeliebten Sohn, der erkrankt ist, erleidet. Bei unserem allverehrtesten Kronprinzen — wenn er auch gleich in weiter Ferne ist — weilen wir in Gedanken und sind um ihn, der Deutschlands Stolz ist, besorgt. Doch verzagen wir nicht; der Gott, der stets mit unserem Kaiserhause gewesen, wird auch hier helfen. Wenden wir uns daher zu Gott dem Allmächtigen mit der innigsten Bitte, daß er unserem allergnädigsten Kaiser recht bald die Freude zu theil werden lasse, über die vollständige Genesung seines Sohnes, unseres hochverehrten Kronprinzen. Gott segne, Gott beschütze das deutsche Kaiserhaus und erhalte uns noch recht lange unseren ersten und größten Feuerwehrmann, unseren allergnädigsten Kaiser und Herrn „Gott zur Ehr“ und dem Nächsten zur Wehr!“

* **Bremen**, 1. Jan. Das neue Jahr ist für den Bremer Staat mit einer höchst unangenehmen Bescheerung eröffnet. Die alte Börse steht seit heute Morgen früh in Brand. Gestern Abend entstand in derselben ein Schornsteinbrand, welcher scheinbar bald gelöscht war. Heute Morgen schlugen jedoch an jener Stelle die hellen Flammen aus dem Dache, welches zum größten Theil vollständig zerstört ist. Der durch die großen Wassermengen entstandene Schaden am Gebäude ist ein sehr großer und in seinen Folgen für den Staat höchst unangenehm. In dem Gebäude sind die Localitäten der Civilkammer des Landgerichts, Sitzungssäle etc. und die Kanzlei, ferner Versammlungs-saal des Senats und die Localitäten des Schwurgerichts untergebracht. Die sämmtlichen Acten, die werthvollen Bücherbestände und Mobilien sind sämmtlich gerettet. Die Erbauung eines neuen Gerichtsgebäudes, eine seit Jahren zwischen Senat und Bürgerchaft oft verhandelte Frage, wird durch diesen Zwischenfall wohl beschleunigt werden. Aber vorläufig muß für die obdachlos gewordenen Behörden ein Unterkommen gesucht werden, was nicht so leicht erscheint. Unter der alten Börse erstreckt sich auch der berühmte Bremer Rathskeller; unter ihr lagern die feinsten Weine, der Roserwein und auch die zwölf Apostel. Dieselben sind durch ein starkes Gewölbe gegen alle Eventualitäten geschützt.

* **Dresden**. Der Landesausschuß sächsischer Feuerwehren erläßt folgenden Aufruf an die Feuerwehren des Königreiches Sachsen, die Errichtung eines *Riz-Grabdenkmals* betreffend: „Wohl noch niemals hat in Feuerwehrkreisen das Hinscheiden eines Kameraden so aufrichtige und tiefgehende Theilnahme gefunden und so allseitige Trauer hervorgerufen, wie sie beim Tode des Landesverbands-Vorsitzenden, Herrn Branddirector Riz in Dresden, sich kundgaben. Dafür legten die Zeichen der Verehrung in Wort und Schrift, in reichem Blumen Schmuck und zahlreicher Betheiligung am Begräbnistage beredtes und wahrhaft ergreifendes Zeugniß ab. Wer Riz jemals näher getreten ist, wer den jugendfrischen lebendigen Mann, den liebenswürdigen, unermüdbaren Kameraden gekannt hat, wer Zeuge sein konnte seines unermüdblichen Schaffens, seines begeisterten Wirkens für die Interessen des Feuerwehrwesens, der wird dieses leuchtende Vorbild pflichtgetreuer Arbeit niemals vergessen können und mit uns das Bedürfnis fühlen, dem Andenken solchen Mannes ein äußeres Zeichen zu weihen, das nicht nur die mitlebenden Kameraden, sondern auch künftige Feuerwehrgenerationen an die Tugenden des Dahingegangenen erinnern und an die Nachseiferung des edlen Beispieles gemahnen soll. In diesem Sinne darf sich der Landesausschuß sächsischer Feuerwehren eins wissen mit den gesammten sächsischen Feuerwehren, und hat daher die Errichtung eines Grabdenkmals für Riz beschlossen, dessen Kosten durch freiwillige Beiträge aus Sachsen aufgebracht werden sollen. Schon ist der erste Schritt zur Erfüllung dieser Aufgabe gethan durch Verhandlung mit einem der größten Künstler der Gegenwart — dem Bildhauer Professor Schilling in Dresden, der mit dankenswerther Bereitwilligkeit Entwürfe und sogar eigenhändige Gestaltung des Denkmals zusagte, weil — es Riz betreffe. Kameraden! Der Landesausschuß konnte selbst vor bedeutenden Kosten nicht zurückschrecken, denn er kennt die Opferfreudigkeit, die ihr in Bezirksverbänden und einzelnen Wehren so oft an den Tag gelegt, wenn es galt, den im Dienste Verunglückten oder im Wechsel des Schicksals Bedrängten und Nothleidenden werththätige Hilfe zu leisten. Kameraden! Tretet auch jetzt zusammen, um für der Besten Einen Zeichen der Liebe und Verehrung zu spenden!

Ueber 40 000 Mitglieder allein zählen dem Landesverbande und eine ungekannte Zahl steht außer demselben. Bringe jeder sein Scherflein und wir stehen vor einem würdigen Resultate! Für die Feuerwehren, welche Bezirksverbänden angehören, sollen die Vorsitzenden derselben die Organisation der freiwilligen Sammlungen übernehmen und die eingehenden Summen an den Kassirer des Landesverbandes, Herrn Buchhalter W. Haubhüter in Dresden, Ehrlichstraße Nr. 13, unter Nennung der einzelnen Compagnien und deren beigesteuerten Gelder, einsenden; an denselben mögen auch einzelne Feuerwehren, die weder einem Bezirksverbande noch dem sächsischen Landesverbande angehören, ihre Denkmalsbeiträge abliefern und über alle eingehenden Spenden wird in dem Verbandsorgan „Die Feuerspritze“ von Zeit zu Zeit Quittung abgelegt werden. — Nun freich an's edle Werk!“

* **London**. Aus der Jahreschronik der Londoner Theater ist die gesteigerte Sorgfalt zu erwähnen, welche die Directoren, aufgeschreckt durch den Brand der Komischen Oper in Paris und des Theaters in Greter, auf die Sicherstellung des Publikums gegen Feuergefahr legten. Die Theaterausgänge und das Wartepersonal wurden vermehrt, feuerfeste Bühnenvorhänge eingerichtet und elektrische Beleuchtung verschiedentlich eingeführt. Die eben erfolgte Zerstörung des Grand Theatre in Islington und des Royal Theatre in Bolton beweist aber, daß die Zustände nicht eher gründlich sich bessern werden, bis daß sich das Parlament in diese, das Gemeinwohl betreffende Angelegenheit mißt.

Aus dem Gerichtssaale.

* **Berlin**, 9. Jan. Der Speicherbrand in der Schillingstraße am 2. October v. J. hatte gestern vor den Berliner Schöffen ein gerichtliches Nachspiel in einer gegen den Versicherungs-Inspcctor R. verhandelten Anklage wegen verleumdender Beleidigung der Berliner Feuerwehr. Der große, verheerende Brand hatte bekanntlich nicht nur das gesammte aus Eisen und Stein hergestellte Gebäude, sondern auch kostbares Gut vernichtet, und die Aufräumungsarbeiten, welche Wochen lang dauerten, waren mit großer Lebensgefahr verknüpft. Der Vorsteher des betr. Polizeireviers, Polizeileutnant Vogel, hatte deshalb den strengen Befehl an seine Beamten ertheilt, Jedermann aus dem Publikum von der Brandstätte hinwegzuweisen, und als trotzdem noch immer dagegen verstoßen wurde, hatte er die Brandwache haltenden Feuerwehrleute aufgefordert, an der Aufrechterhaltung der Ordnung mitzuwirken. Da durch das Feuer ein Schaden von 1 200 000 Mark verursacht worden ist, so waren auch die Beamten mehrerer theiligten Versicherungsgesellschaften zur Stelle und arbeiteten angefirengt, um von dem unter Schutt und Trümmern begrabenen Gut so viel wie möglich zu bergen und zu retten. Der königliche Bauinsppector Lauer hatte den Versicherungsbeamten die Erlaubniß zur Vornahme dieser Vergungsarbeiten ertheilt mit der Maßgabe, daß dieselben nur die Treppengänge zu betreten hätten. Auch der Angeklagte, welcher als Regulirungs-Inspcctor einer mit etwa 500 000 Mk. theiligten Versicherungsgesellschaft täglich auf der Brandstätte verweilte, nahm emsig an den Vergungsarbeiten theil, und es gelang ihm mit Hilfe besonders bezahlter Kräfte, beispielsweise in einer Stunde für 6000 Mk. Wolle zu retten. Da erschien am 11. October der Oberfeuermann Müller und unterfragte in kurzer Weise einen dieser Beamten den ferneren Aufenthalt auf der Brandstätte; es kam zu heftigem Wortwechsel und dabei soll der Angeklagte, wie der Oberfeuermann Müller behauptet, die Berliner Feuerwehr durch die Aeußerung beleidigt haben: „Die sonst so berühmte Berliner Feuerwehr hat sich in diesem Falle sehr im Lichte gestanden, denn sie hat ihre Schuldigkeit nicht gethan, da sie ihre ganze Köchskraft lediglich zum Schutze des benachbarten königlichen Proviantamts verwandte, aber das massive Privathaus in Klumpen brennen ließ.“ — Der Angeklagte bestritt diese Form seiner Aeußerung und gab nur zu, folgendes gesagt zu haben: „Der Ruf der Berliner Feuerwehr ist weltberühmt, in diesem Falle aber hat sie kein Meisterstück vollführt.“ Dies entpfeche durchaus seiner auch heute noch unerschütterten Ueberzeugung, welche mit der Ueberzeugung zahlreicher Sachverständiger vollständig übereinstimme und leicht durch verschiedene Beweise zu erhärten sei. Er könne beweisen, daß unmittelbar nach Auskommen des Feuers der Director der Actiengesellschaft, Herr Bark, und ebenso ein anderer Beamter der Gesellschaft, Herr Müller, in's Haus geeilt seien, um den Feuerwehrleuten die Köchsvorrichtungen zu zeigen und das Oeffnen der Hydranten zu ermöglichen. Beide seien aber von der Feuerwehr zurückgewiesen worden. Ferner sei das Lagergebäude durch feuerfichere Treppenhäuser in zwei Hälften getheilt, und beide Hälften durch feuerfichere Wellblechthüren gegen einander abgeschlossen gewesen. Nur dadurch, daß die Feuerwehr den Wink, diese Thüren unter Wasser zu halten, nicht befolgte, sei es möglich gewesen, daß das Feuer

das ganze Gebäude ergriff und schließlich stehete es klipp und klar fest, daß, als das Feuer nach dem Dache des königl. Magazins übersprang, die Dampfpriegen und der größte Theil der Löschkraft zum Schutze dieses königlichen Gebäudes verwandt worden seien. Er habe diese Aeußerung in der Erregung gethan, weil er sich darüber ärgerte, daß die Vertreter der Versicherungsgesellschaften, von welchen alljährlich ein erheblicher Beitrag zu dem Pensionsfonds der Feuerwehr geleistet werde, in so kurzer Weise behandelt wurden. Wenn er die Feuerwehr hätte ihres Rufes entkleiden wollen, hätten ihm ganz andere Mittel zu Gebote gestanden, denn er könnte erforderlichen Falles beweisen, daß mittels Droschken ganze Stücke angebrannten Luchses fortgeschafft worden seien. — Drei Versicherungsbeamte, welche Ohrenzeugen des ganzen Vorfalles gewesen waren, traten ganz der Darstellung des Angeklagten, zwei Feuerwehrmänner dagegen derjenigen des Oberfeuermanns Müller bei. — Der Staatsanwalt hielt die Beleidigung für erwiesen und für eine sehr schwere, da die Pflichttreue der Berliner Feuerwehr, welche in der ganzen Welt bekannt sei, hier arg angezweifelt worden sei. Er beantragte deshalb 100 Mark Geldbuße bezw. 10 Tage Gefängniß. Der Verteidiger bestritt überhaupt das Vorliegen einer Beleidigung, oder aber sei dieselbe keineswegs „wieder besseres Wissen“ geschehen, denn in den Kreisen der Sachverständigen bestünde kein Zweifel darüber, daß der sonst so tüchtigen Feuerwehr bei diesem Brande doch schwere Mißgriffe zur Last zu legen seien. Jedenfalls habe sich der Angeklagte in der Ausübung berechtigter Interessen befunden. Der Gerichtshof erkannte nach kurzer Berathung auf Freisprechung des Angeklagten, dessen wirkliche Aeußerung er nicht für zweifellos festgestellt erachte.

Verschiedene Mittheilungen.

* [Hydranten-Exercitium; zum Feuerwehrgruß.] Herr Max Hendel, Maurermeister und Feuerlöschtechniker in Sorau N.-L. schreibt uns: In Nr. 50 Ihrer Zeitung vom 16. December 1887 befindet sich ein Artikel „Standrohr für Hydranten“. Es sind darin die verschiedenen Vortheile hervorgehoben, die sich doch auch nicht ableugnen lassen, aber der Verfasser scheint noch nicht viel mit dem Hydranten exercirt zu haben, sonst hätte er sich im Absatz 13 seiner Schrift besser ausgedrückt. Seit 20 Jahren Feuerwehrmann und bei zwei Berufs-Wehren, Berlin und Posen, ausgebildet, habe ich gerade in letzterer Stadt das Exercitium mit dem Hydranten kennen gelernt. Das Commando ist folgendes: „Mit Schlauch vom Schlauchwagen vorwärts marsch!“ Der Oberfeuermann nimmt die Doppelart von der Spritze und begibt sich zum Herd des Feuers. Nr. 1 nimmt die Fangleine mit Schlauchhalter um, nimmt aus dem Schlauchwagen das Strahlrohr, verbindet es mit dem Schlauch des Schlauchwagens und begibt sich zum Oberfeuermann zur Brandstätte, soviel Schlauch mitnehmend, als irgend nöthig. Nr. 2 u. 3 fahren den Schlauchwagen zur Brandstelle und wickeln so viel Schlauch ab, wie nöthig. Erst wenn vom Oberfeuermann das Signal „Wasser-marsch!“ erfolgt ist, wird der Schlauchwagen zurück an den Hydranten gefahren und an das Standrohr angeschraubt, welches Nr. 4, oder wie es in Posen gehandhabt wird, von einem Kunstbienen (Arbeiter des Wasserwerks), welcher ständig auf Wache ist, eingesetzt worden ist. Dabei kann also von einem Ziehen des Schlauches vom Hydranten zur Brandstelle nicht die Rede sein. Ich würde auch allen Wehren empfehlen, welche Wasserleitung haben, daß sie darauf dringen, daß ein Arbeiter des Wasserwerks sich immer auf der Brandstelle befindet. Als geeignetste Hydranten halte ich immer noch Uebersflur-Hydranten, dieselben sind sehr leicht zu finden, zumal in Winterzeit. — Betreffs des Feuerwehrgrußes verachte ich den Ausdruck „Gut Schlauch“ und finde die beiden „Gut Wehr“ oder „All Heil“ für die passendsten Begrüßungsweisen. Letzterer Gruß wird von den Radfahrern gebraucht, und weshalb sollen wir Feuerwehrleute es nicht nachahmen, zumal was gut ist. (Ich selbst bin nicht Radfahrer.)

* [Schwindler.] Münster, 3. Jan. Am Neujahrsmorgen machte hier ein anständig gekleideter junger Mensch in einer Reihe von Familien Besuche, um „im Auftrage unserer freiwilligen Feuerwehr“ Glück zu wünschen und das übliche Trinkgeld in Empfang zu nehmen. Die Polizei ist jetzt eifrig darauf aus, diesen Neujahrsgutwilligen näher kennen zu lernen; derselbe soll auch in früheren Jahren die Firma der Feuerwehr zu ähnlichem Schwindel mißbraucht haben.

Wieder ein Theaterbrand.

London, 4. Januar. Die Asche des niedergebrannten Grand-Theatre in Kingston ist kaum kalt, als auch schon ein zweites Theater unter ähnlichen Umständen zu Grunde geht, das Theatre Royal in Bolton. In demselben waren am Dienstag zwei Vorstellungen gegeben worden. Nach der Abend-Vorstellung

hatte die übliche Inspection stattgefunden, ohne daß man etwas Auffallendes bemerkt hätte. Um 1 Uhr Nachts wurde der Polizei Feuer gemeldet, und in weniger als einer Stunde war das Theater zerstört. Da dasselbe in einem stark bevölkerten District liegt, hatte man große Mühe, die Einwohner verschiedener benachbarter Häuser zu retten. Die Insassen des Star Hotels wurden aus den oberen Stockwerken unter großer Aufregung durch die Fenster in Sicherheit gebracht. Die Aufregung wurde noch durch das Explodiren von vier Behältern mit Hydrogen erhöht. Daß eine Brandstiftung vorliegt, ist festgestellt. Der Schaden wird auf 15 000 Pfd. Sterl. geschätzt, wovon nur 2000 Pfd. Sterl. versichert waren. Die im Theater gegebene Pantomime „Blaubart“ hatte 3000 Pfd. Sterl. Kosten verursacht, und unter den 260 beschäftigungslos gewordenen Personen befinden sich mehrere, welche bei dem in Kingston abgebrannten Theater angestellt gewesen und von dem Eigenthümer des Theaters in Bolton, Mr. Elliston, engagirt worden waren. Der erste Violinspieler hat eine werthvolle Geige verloren, welche er 17 Jahre lang jeden Tag nach Hause gebracht; an dem Unglückstage aber zum ersten Mal dort im Theater gelassen hatte. Im Jahre 1882 wurde das Temple Opera House in Bolton durch Feuer zerstört.

Sonstige Brandfälle etc.

* Grefeld, 3. Jan. Die „Gref. Ztg.“ berichtet: Gestern Abend kurz nach 12 Uhr ertönte von der östlichen Seite unserer Stadt das Brandsignal. Es brannte die Stellmacherei des Herrn Aug. Hilmer, Döbemerstraße 66. Das aufgestapelte Holz des Stellmachers sowie der nicht gerade sanfte Wind sorgten dafür, daß die Flamme hoch am nächtlichen Himmel sichtbar wurde. Unsere freiwillige Feuerwehr war rasch zur Stelle; nicht so rasch konnte sie jedoch mit der Arbeit beginnen, denn im Winter, wann, wie auch gestern Abend, die Feuerhähne tief unter Eis und Schnee eingefroren sind, verursacht die Alarmierung derselben, zumal in der Nacht, unendliche Mühe, besonders da die Wehr einzig auf ihre Eisbeile, welche auf jedem Schlauchhaspel mitgeführt werden, angewiesen ist. (Einer freiwilligen Feuerwehr ist es absolut unmöglich, sich besser für solche Fälle einzurichten; anders jedoch eine Berufswehr, wenn auch nur Berufswache. Die zum Brand abrückende Mannschaft derselben nimmt einfach ein Gefäß voll heißen Wassers, wofür die Wachtslube sorgt, auf dem Mannschaftswagen mit zur Brandstätte, womit die Feuerhähne am leichtesten zu reinigen sind.) Die umliegenden Häuser des Brandobjectes waren zuerst sehr bedroht und wurden die Wohnungen von den Einwohnern, welche theilweise aus dem Schlafe geweckt werden mußten, so gut und so schnell wie möglich geräumt. Doppelt schlimm ist so ein Fall, wenn, wie im vorliegenden, nicht ein einziger der kleinen Leute seine Habe versichert hat. Nachdem die Feuerwehr in Thätigkeit treten konnte, welches im Verhältniß sehr bald geschah, war die Gefahr rasch vorüber, und die Mannschaften rückten mit Zurücklassung einer Brandwache um 2 1/2 Uhr wieder ab. Die Stellmacherei brannte total aus. Ebenso erlitt das an der Schulstraße belegene Gebäude unwesentlichen Schaden. Die im Hofe lagernden bedeutenden Holzvorräthe sowie ein dort aufgestellter Gasmotor sind vollständig vernichtet.

* Ohligs, 9. Jan. Freitag Nacht wurde ein Hinterhaus in Ruppelrath, dem Bäcker G. gehörig, ein Raub der Flammen. Große Vorräthe verbrannten mit. Mit knapper Noth konnte das Vieh, das in dem Gebäude auch untergebracht war, gerettet werden. Alle Löschversuche waren vergebens; sie mußten sich darauf beschränken, die Nebenräume vor den Flammen zu schützen.

* Berlin, 5. Januar. Ein größeres Schadenfeuer wüthete gestern Abend gegen 7 Uhr auf dem Grundstück Mauerstr. 87. Dasselbe war in der dort befindlichen Tischlerwerkstätte von R. Pantow ausgebrochen und nahm, da es reichliche Nahrung an dem dort lagernden Nutzholz fand, in kurzer Zeit eine derartige Ausdehnung an, daß beim Eintreffen der durch die Meldung „Großfeuer“ herbeigerufenen Feuerwehr bereits der ganze Dachstuhl in Flammen stand. Erst nach zweistündiger, angestrengter Arbeit gelang es denselben, des Feuers Herr zu werden. Die Aufräumungsarbeiten zogen sich bis in den späten Abend hinein. — Am Sonntag Vormittag entstand in der Lack-, Firniß- und Farbenfabrik mit Dampfbetrieb von G. Bratsch und Wm. Reiche in Lichterfelde ein großer Brand. Die isolirt auf einer Anhöhe an der Zeltower Grenze gelegene Fabrik gerieth auf bis jetzt noch nicht aufgeklärte Weise in Brand und das Feuer nahm sofort solche Dimensionen an, daß trotz der eifrigsten Anstrengung der von allen Seiten herbeigeeilten Feuerwehren das weitere Umsichgreifen der Flammen nicht verhindert werden konnte. Die durch großen Wassermangel erschwerten Löscharbeiten beschränkten sich auf die Erhaltung des Wohnhauses und der Arbeiterwohnungen. Die Fabrik selber brannte vollständig nieder und noch am späten Abend schlugen die Flammen aus dem Brandschutt hervor.

Anzeigen.

Hygiene-Ausstellung Berlin 1883: Goldene Medaille.

D. Reichs-Patent Nr. 905 und Nr. 5057.

Jos. Beduwe in AachenEinziges Special-Etablissement
Deutschlands

für

Feuer-Spritzen

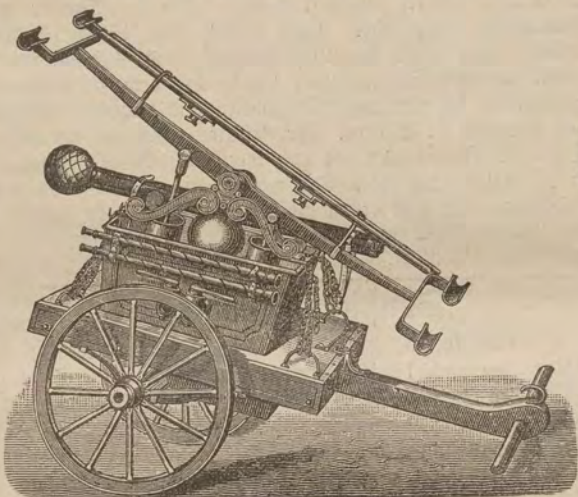
jeder Art und Grösse.

Lieferant der Aachener und Münchener
Feuerversicherungs-Gesellschaft.

Gegründet 1846.

Bisherige Production: über 9000 Stück.

Auszeichnungen:

Paris: Verleihung der grossen goldenen Ehrenmedaille,
Ernennung zum Mitgliede der Academie Nationale.Erste Preise: Köln, Aachen, Bochum, Eberswalde,
Düsseldorf 1880, Hannover 1881. 280Die
Buchdruckerei von Fr. Staats

Barmen, Altenmarkt Nr. 35

empfiehlt sich zur

Anfertigung von typographischen Arbeiten aller Art
zu billigen Preisen.**C. D.
Magirus**
ULM a/D.Ältestes & grösstes Etablissement
der Feuerweh-Requisiten-
Branche in Deutschland
ausgezeichnet
durch die zahlreichsten und
höchsten Prämiierungen
wobei 7 goldene MedaillenSpecial-Werkstätten
mit Dampftrieb
Schmiede, Schlosserei, Dreherei,
Glesserei, Wagnerei, Sattlerei,
Klempnerei, Lackier-Anstalt.Preislisten.
Voranschläge und Muster
werden auf Verlangen sofort franko
eingesandt.Besucher der Fabrik sind stets
willkommen. 262Westfälische
**Turn- u. Feuerwehr-
Geräthe-Fabrik**
HEINR. MEYER
Hagen i. W.

empfiehlt sich zur

Lieferung von Löschgeräthen
und Ausrüstungsstücken
jeder Artin zweckmässigster, solidester Aus-
führung zu den
billigsten Concurrrenzpreisen.Preislisten
stehen gern frei zu Diensten. 264In der Verlags-Buchhandlung von Pierre
Brück in Luxemburg ist erschienen:

Lebungsbuch von P. Chrisnach.

Preis Mk. 1,50.

Deutscher Feuerwehr-Kalender pro 1888
in hübschem Notizbuchformat und in feinem
rothen Calico gebunden, mit Goldprägung (incl.
Francatur) M. 1.10, zu beziehen v. d. Exped.
der „Ztg. für Feuerlöschwesen“ in München.**Dampf-Feuer-Spritzen**Leistung 300 bis 600 Liter per
Minute. Preis Mk. 1000—5000.**Hand-Feuer-Spritzen**Wasser- u. Schlauchwagen, Spreng-
Vorrichtungen, Schläuche, Steiger-
u. Rettungsgeräte, Ausrüstungen
für Feuerwehren.Aug. Hönig, Köln a. Rh.
Königlicher Hof-Lieferant. 281